



A) 3. März 2017, Andreas Kilb: *Deutschland lässt sich nicht erschaukeln*

B) 8. März 2017, Sebastian Lenz / Johannes Mila: *Das Denkmal ist für alle da*

A) *Deutschland lässt sich nicht erschaukeln*

Die "Wippe" ist nur noch ein Witz: Das Einheitsdenkmal ist. Berlin muss völlig neu gedacht werden. Ein preisgekrönter Entwurf, der als Grundlage für eine Neuplanung dienen könnte, liegt längst vor.

Wer den Kulturausschuss des Bundestages in den vergangenen Jahren bei seinen Beratungen zum Berliner Einheitsdenkmal beobachten durfte, fühlte sich manchmal mehr an die Tätigkeit eines honorigen Karnevalsvereins als an den Alltag eines parlamentarischen Kontrollgremiums erinnert. Es ging jovial zu auf diesen Sitzungen, beinahe fröhlich, und zu fortgeschrittener Stunde zeigten einige Ausschussmitglieder Anzeichen einer Ausgelassenheit, die man bei diesem Thema gar nicht erwartet hätte. Sie seien gespannt, wie es sich anfühlen würde, auf der "Wippe" zu stehen, die sich als Entwurf für das Denkmal auf dem Schlossplatz durchgesetzt hatte, erklärten die entzückten Abgeordneten, und manche gaben freimütig zu, dass sie dem Tag entgegenfieberten, an dem sie das monumentale Objekt der Stuttgarter Event-Agentur Milla & Partner "einschaukeln" dürften.

Man kann sich vorstellen, wie es sich nach dieser Vorfreude für den Kulturausschuss angefühlt haben muss, als sein parlamentarischer großer Bruder, der Haushaltsausschuss, im vergangenen April beschloss, das Projekt "Wippe" wegen Budgetüberziehung zu stoppen. Erst fünf, dann zehn Millionen hatte das Denkmal kosten sollen, jetzt waren es fünfzehn Millionen oder mehr, und die Haushalter zogen die Notbremse. Ein halbes Jahr später freilich begingen sie einen groben, taktischen Fehler: Auf einer jener Bereinigungssitzungen, die der Verteilung überschüssiger Steuereinnahmen des Bundes dienen, gaben sie achtzehneinhalb Millionen Euro für die Wiedererrichtung jener antikisierenden Kolonnaden frei, die einst das nach dem Zweiten Weltkrieg abgetragene Kaiser-Wilhelm-I.-Denkmal vor dem Hohenzollernschloss umgrenzt hatten. Damit war klar, dass die Entscheidung vom April in Wahrheit keine finanzielle, sondern eine kunstpolitische war: eine ästhetische Absage an die „Wippe“

Ende Januar schlug der Kulturausschuss zurück. Nach einer nichtöffentlichen Sitzung, auf der verschiedene Politiker (wie Bundestagspräsident Lammert) und Kulturmenschen (etwa Christoph Stölzl, der Gründungsdirektor des Deutschen Historischen Museums) gehört worden waren, gab der Ausschuss bekannt, es sei ein "klares Votum" für die "Wippe" die jetzt besser "Waage" genannt werden solle - ergangen. Zwei Wochen später einigten sich die Fraktionsvorsitzenden von CDU und SPD darauf, das Denkmal "wie ursprünglich geplant" bauen zu lassen. Auch die Inschrift auf der beweglichen Metallschale soll die gleiche bleiben: "Wir sind das Volk. Wir sind ein Volk".

Damit hat der vorletzte Akt eines öffentlichen Schauspiels begonnen, das ohne rettenden Eingriff von außen nur als Tragödie enden kann. Der letzte Akt wäre die Errichtung der "Wippe" selbst: ein kulturpolitischer Schildbürgerstreich, dessen symbolische Folgekosten und Flurschäden den absehbaren materiellen Mehraufwand noch weit übersteigen würden.

Denn es ist ja nicht nur so, dass der markige Widmungstext der "Wippe", wie die Kunsthistorikerin Gabi Dolff-Bonekämper bemerkt hat, all jene ostentativ von der Benutzung des gesamtdeutschen Spaßgeräts auslädt, die nicht zu dem darauf beschworenen Volkskörper gehören. Selbst unter denen nämlich, die "das Volk" zu seinesgleichen zählt, gibt es einige, die auf der "Wippe" weniger gleich sind als die anderen. So würden Rollstuhlfahrer, wie Tests gezeigt haben, an den Rändern der auf und ab wippenden asphaltierte Schale so sehr in Schiefelage geraten, dass sie sich nur im Mittelbereich des Objekts aufhalten dürften. Alte, Kranke, Schwindelanfällige hätten unbegleitet ohnehin keinen Zutritt. Und was, wenn am Ende des Tages, nach ausgiebigem Gewippe, sich niemand fände, um das Riesending wieder ins Gleichgewicht zu bringen? Dann müsste die Berliner Polizei anrücken, um das schief hängende Denkmal der deutschen Einheit und Freiheit mit geballtem Körpereinsatz heimzuschaukeln.

Die Choreographin Sasha Waltz, die eigentliche Erfinderin der "Wippe", hat sich schon vor vier Jahren aus dem Projekt zurückgezogen. Offenbar hat sie gehaut, worauf ihre großherzige Idee einer beweglichen Monumentalskulptur an diesem Ort und bei diesem Bauherrn hinauslaufen würde: auf einen mit Gittern und Rampen gesichertes, von Uniformierten bewachtes Nationalspielzeug mit TÜV-Plakette und Zugangsbeschränkung. Ein einziges Steinchen, geschickt in die Sockelmechanik der Schale geworfen, würde genügen, um die ganze Anlage wochenlang lahmzulegen. Potentielle Sprayer müssten auf Farbdosen, vaterländische Wandervereine auf Reichskriegsflaggen abgetastet, selfiesüchtige Japaner und ausländische Staatsoberhäupter vor dem Hinabrollen bewahrt werden. Statt eines Denkmals für den Kampf um bürgerliche Freiheiten und Menschenrechte wäre die "Wippe" ein Mahnmal für die Erinnerungsunfähigkeit der postmodernen Freizeitgesellschaft.

Ein "weitverbreitetes öffentliches Unbehagen" über den Verlauf der Planungen hat Kulturstaatsministerin Monika Grütters, deren Behörde für das Einheitsdenkmal zuständig ist, gerade im "Spiegel" festgestellt. Das ist stark untertrieben. Die "Wippe" existiert, außer in den Köpfen einiger Parlamentarier und der Planer von Milla & Partner, nur noch als Schreckgespenst, ein Bundestagsbeschluss zu ihrer Errichtung würde die Agonie des Projekts nur verlängern. Dabei muss man, um ein gelungenes Denkmal der Wiedervereinigung zu bekommen, weder das Parlament bemühen noch einen neuen Gestaltungswettbewerb ausschreiben. Denn die Alternative zur "Wippe" liegt auf der Hand.

Beim Wettbewerb für das Denkmal im Herbst 2010 wurden drei erste Preise vergeben. Die Jury, die zwischen der schaukelnden Schale von Sasha Waltz und dem "Knienden Mann" von Stephan Balkenhol gespalten war, zeichnete als Kompromisslösung den Entwurf des Münchner Architekten Andreas Meck aus. Meck hatte die Idee, auf den Sockel des wilhelminischen Kaiserdenkmals einen Pavillon aus Metallbuchstaben zu setzen, die sich zu Schlüsselworten der deutschen Geschichte fügen.



FORUM STADTBILD BERLIN



Z pdf 429 Seite 2

Fortsetzung: A) Deutschland lässt sich nicht erschaukeln

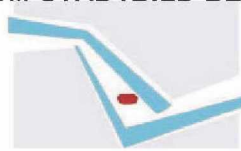
"Einheit", "Freiheit" und "Volk" sind darin nur drei Begriffe unter vielen. Aus all den Worten entsteht ein Dach, das die Verkörperung der Werte ist, die die Zivilgesellschaft schützen muss und von denen jeder Einzelne zugleich beschützt wird.

Mecks Entwurf ist nicht nur deshalb geglückt, weil er mühelos die Balance zwischen Architektur und Skulptur, zwischen, Denkmal und Kunstobjekt hält. Er gibt auch die einzig überzeugende Antwort auf die Frage, wie man Verfassungspatriotismus heutzutage darstellen soll. Fast alle Entwürfe, die 2010 eingereicht wurden, arbeiten mit Symbolen: Ring, Turm, Schale, Brücke, Baum. Mecks Pavillon dagegen sagt: Wir sind ein Text. Unser "Wir" ist das Gesetz, es sind Buchstaben, Worte, auf die sich Freiheiten gründen, Rechte, Traditionen, Pflichten. "Deutschland", hat Alexander Kluge einmal gesagt, sei ein Wort, das um so ferner zurückblicke, je näher man es anschaut.

In Mecks Einheitsdenkmal sieht man es von ganz nah.

Monika Grütters könnte, wenn sie wollte, die Entscheidung ihres Vorgängers Neumann revidieren und Andreas Mecks Entwurf anstelle der "Wippe" in Auftrag geben. Dafür bräuchte sie politische Unterstützung, nicht nur aus ihrer eigenen Partei. Und viel Mut. Den hat die Kulturstaatsministerin schon oft bewiesen. Im Kulturausschuss fände sie für ein solches Vorgehen kaum Verbündete. Aber vielleicht ist es besser, wenn sich die Abgeordneten mit der Schaukel im eigenen Garten begnügen, statt die Geschichte des Landes auf die Wippe zu legen.

(Übertragen aus der Druckfassung der FAZ vom 3. März 2017 von Wolfgang Schoele am 6. März 2017)



B) Das Denkmal ist für alle da

Der Artikel im Feuilleton der FAZ vom 3. März zum Freiheits- und Einheitsdenkmal gibt die schon bekannte ablehnende Meinung von Andreas Kilb zu unserem Entwurf zum Ausdruck. Allerdings stützt sich sein Text auf eine ganze Reihe sachlicher Fehler oder sogar frei erfundener Behauptungen des Autors. Seit Oktober 2015 liegt für das Denkmal eine Baugenehmigung vor. Das heißt; dass alle zuständigen Behörden die detaillierte Genehmigungsplanung unter allen Aspekten von 'Sicherheit, Betriebssicherheit, Barrierefreiheit, Umwelt, Baugrund, Statik und so weiter geprüft und freigegeben haben. Dass eine Baugenehmigung vorliegt, wurde seinerzeit in allen Medien berichtet und müsste dem Autor bekannt, sein.

Die Angaben zum Budget und seiner angeblichen Überschreitung sind nicht zutreffend. Die genannten fünf Millionen waren der Betrag für das zunächst vorgesehene, aber jetzt nicht mehr realisierte Denkmal in Leipzig. Zehn Millionen waren für unseren Entwurf vorgesehen. „14,5 Millionen“ hat eine Tischvorlage dem Haushaltsausschuss im April 2016 mitgeteilt. Die darin von interessierter Seite suggerierte Kostenexplosion konnten wir längst widerlegen. Der Verhandlungsstand mit dem BBR vor Abbruch durch den Beschluss des Haushaltsausschusses lag aufgrund von zusätzlichen Wünschen des Bauherrn bei elf Millionen.

Das Denkmal ist für alle da. Die Barrierefreiheit ist gegeben, mit den entsprechenden Verbänden abgestimmt und in der Baugenehmigung gewürdigt. Auch Alte, Kranke und Schwindelanfällige können sich auf unserer Waage frei bewegen. Denn anders als im Begriff der "Wippe" unterstellt, bewegt sich die Waage in einer sehr langsamen Amplitude (circa drei Meter in einer Minute), so dass niemand Schaden fürchten muss, sowie mit einem weichen Umkehrpunkt. Auch dies war Bestandteil des erfolgreich abgeschlossenen Genehmigungsprozesses. Wir haben im Vorfeld umfassende Tests im Maßstab 1:1 erfolgreich durchgeführt. Tests, die anderes gezeigt hätten, existieren nur im Text von Kilb.

Selbstverständlich kann man das Denkmal zu jedem Zeitpunkt verlassen, egal, in welcher Stellung es sich befindet. Es muss keine Polizei anrücken, um das "schief hängende Denkmal" "heimzuschaukeln". Sonst hätte das Denkmal niemals eine Vorprüfung beim Wettbewerb überstanden oder eine Baugenehmigung erhalten. Das Denkmal ist so geplant, dass es sich nach Verlassen aller Besucher wieder in eine neutrale, ebene Stellung begibt.

Das Denkmal muss nicht mit "Rampen und Gittern" gesichert werden. Auch das ist frei erfunden. Selbstverständlich hat es an der Seite eine barrierefreie Rampe sowie alle notwendigen Geländer. Diese sind filigran ausgeführt, so dass man sie übrigens auf manchen kleinen oder im Netz grob aufgelösten Abbildungen nicht erkennt. Dass ein Steinchen die Sockelmechanik wochenlang lahmlegen kann, ist eine Behauptung, die jeder Grundlage entbehrt. Das Verfahren wurde vom TÜV begleitet und ist in allen technischen Aspekten geprüft worden.

Sasha Waltz ist nicht die eigentliche Erfinderin des Denkmals. Es war im Rahmen des Wettbewerbs ein Ergebnis gemeinsamer Arbeit von Milla & Partner und Sasha Waltz. Richtig ist, dass Sasha Waltz nach einem Jahr das Projekt verlassen hat. Der jetzt vorliegende weiterentwickelte Entwurf stammt von Milla&Partner.

Die von Kilb genannten weiteren Entwürfe von Herrn Meck und Herrn Balkenhol waren in der Tat 2010 erst einmal preisgekrönt, im gleichen Rang wie unser Entwurf "Bürger in Bewegung". Herr Kilb berichtet leider nicht, dass es danach eine zweite Wettbewerbsrunde zur Klärung des "Unentschieden" gegeben hat. Hier wurden den drei Erstplatzierten umfassende technische und budgetäre Fragen gestellt. Aus dieser zweiten Wettbewerbsphase ist unser Entwurf als Sieger hervorgegangen.

Die Verwendung der Sätze "Wir sind das Volk. Wir sind ein Volk" waren Aufgabe des Wettbewerbs. Einen "Volkskörper beschworen", wie Herr Kilb schreibt, haben weder die mutigen Bürgerrechtler, von 1989 noch der Deutsche Bundestag in seinem Beschluss von 2008. Die Kulturstaatsministerin könnte, selbst wenn sie wollte, die Entscheidung nicht revidieren. Denn sie ist getroffen worden vom Deutschen Bundestag mit zwei klaren Entscheidungen und nach zwei mit allen vergaberechtlich erforderlichen Regularien durchgeführten Wettbewerben mit insgesamt über 700 Einreichungen.

So weit zur Korrektur der objektiv fehlerhaften Kolportagen von Herrn Kilb. Einen kurzen wertenden Satz zu unserem Entwurf erlauben wir uns doch zum Schluss: Das Denkmal basiert auf Verständigung der Menschen untereinander, gleich welcher Sprache oder Nation. Nur wenn sich Menschen aus aller Welt an diesem historisch wichtigen Ort verständigen und einigen, gelingt es, das Denkmal in eine (waagenähnliche) Bewegung zu versetzen. Gerade in diesen Zeiten, in denen immer mehr Mauern und Zäune in den Köpfen und an den Landesgrenzen errichtet werden, ist ein Denkmal, das auf Verständigung basiert, richtiger denn je. •

**SEBASTIAN LETZ, ARCHITEKT,
CREATIVE DIRECTOR, BERLIN
JOHANNES MILLA, GESCHÄFTSFÜHRER VON
MILLA & PARTNER, STUTTGART UND BERLIN -----**

(Übertragen aus der Druckfassung der FAZ vom 8. März 2017 von Wolfgang Schoele am 11. März 2017)